



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 14 (1986)

DOI: 10.11588/fr.1986.0.52925

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

l'économie, l'idéologie politique et religieuse, les aspects culturels sont tour à tour décrits et analysés. L'auteur commente les faits, explique leurs interprétations, évoque l'état de la recherche. Nous avons particulièrement apprécié la clarté des cartes historiques et le choix des textes, parfois en langue originale, mais toujours traduits en allemand. Les documents sont nombreux et évoquent toute l'histoire de l'Europe. Pour illustrer notre propos, relevons quelques exemples qui concernent l'histoire de France: l'édit de Nantes (p. 106–107), un extrait de Jean Bodin (p. 196), l'avis de Richelieu au roi de 1629 (p. 153), l'édit de Fontainebleau de 1685 (p. 200), des déclarations de l'époque révolutionnaire (p. 282–284). Par certains aspects, l'ouvrage tient davantage du manuel; des tables chronologiques, des listes de mots importants et à retenir, des sujets de réflexion et même des graphiques illustrent admirablement le texte, mais répondent essentiellement à un souci pédagogique. Johannes Burkhardt nous donne le produit d'un excellent cours d'histoire: le pédagogue expose les idées, illustre ses propos, reprend les termes importants et soumet son exposé à la réflexion tout en invitant à consulter les grands ouvrages. Les historiens français apprécieront l'importante bibliographie qui accompagne chacun des exposés. Elle souligne la richesse de la recherche historique actuelle en République fédérale d'Allemagne. La variété des genres devrait intéresser les éditeurs français: il y a là un exemple à suivre dans la présentation des ouvrages d'initiation. Félicitons également les imprimeurs. Nous n'avons remarqué que trois lignes avec une légère coquille qui s'explique par la technique d'impression: les claviers allemands ne disposent pas toujours de lettres é ou è et cela pour le grand malheur de Philippe Ariès (p. 32) ou de Pierre Chaunu et sa thèse sur Séville et l'Atlantique (p. 30). La mention des ouvrages français et leur recommandation aux étudiants prouve l'estime que l'on porte à l'école historiographique française. Bref, voici un excellent petit livre.

Jean-Pierre KINTZ, Mulhouse

Du Collège au Lycée 1500–1850. Généalogie de l'enseignement secondaire français. Présenté par Marie-Madeleine COMPÈRE, Paris (Gallimard/Julliard) 1985, 285 S. (Collection Archives).

Aus dieser nützlichen Reihe ist ein neuer, interessanter Band vorzustellen: er behandelt die in vieler Hinsicht wichtige und folgenreiche Geschichte der höheren Schulbildung in Frankreich. In vorzüglicher Kenntnis weitgestreuten und auch verstreuten Quellenmaterials, in der neueren französischen bildungsgeschichtlichen Literatur, hat die Bearbeiterin vielfältige und interessante Stücke aus der Schulgeschichte ausgewählt, die ihr sprechend und erhellend für den jeweiligen historischen Zusammenhang erschienen. Die Erziehungsanstalten selbst, ihre sozialen Voraussetzungen, konfessionsbedingte Momente, örtliche und familiäre Besonderheiten, die Lehrordnung, Krone, Parlamente usw. – alle diese im weitesten Sinne mit der »Schulgeschichte« Frankreichs zusammenhängenden Felder finden hier ihre Charakteristik, werden vorgestellt und zu kennzeichnen gesucht. Das geschieht jeweils durch originale Texte. Zwischentexte, also Darstellungsteile suchen zwischen diesen einzelnen Quellenstücken ein angemessenes Verständnis der Auszüge zu erreichen, ganz so, wie es in dieser nützlichen und hilfreichen Reihe üblich und bekannt ist.

Der behandelte Zeitraum umfaßt – entsprechend der allgemeinen, wissenschaftshistorischen Entwicklung – Humanismus, Reformation, die Zeit konfessioneller Auseinandersetzungen, Aufklärung, bürgerlich-wissenschaftliche Phase, Positivismus, um es solcherart grob verallgemeinernd auszudrücken. All diese Auffassungen und Wandlungen haben, so ist die landläufige Meinung, auch Auswirkungen auf die Schulen gehabt. Denn schließlich durfte ein Unterschied darin angenommen werden, ob ein Schüler ein Jesuitengymnasium oder eine städtische Lateinschule besuchte. Dieser Unterschied dürfte nicht vorab die gelesenen Auto-

ren, die vermittelten Techniken, die zeitbedingten Vorstellungen betroffen haben, sondern Ziele und Zwecke.

Um es kurz zu sagen: Für Marie-Madeleine Compère überwogen entschieden Kontinuitäten während dieser ganzen Zeit. Der Ähnlichkeit der Schulbauweise im Äußerlichen entspreche der Sache nach eine hohe Gleichförmigkeit des Lernstoffes und der Lehrziele, es überwiege Traditionalismus. Vernünftiges Argumentieren – aber in angemessener, eleganter Form –, Auferziehung zu einem guten Mitglied der Gesellschaft (um solcherart modern die Vermittlung ethisch-moralischer Verhaltensmaximen zu charakterisieren) habe vor der Unterweisung in positivem Wissen – insbesondere in Naturwissenschaften – gestanden. Diese Grundhaltung und -überzeugung habe 350 Jahre französischer Schulgeschichte gekennzeichnet.

Wissenschaftliche Antworten und Erkenntnisse hängen auch von den Fragestellungen ab. So gefragt – wie es hier geschieht – stimmen diese Ergebnisse. Aber erscheinen sie stichhaltig in sich? Sind die gravierenden Unterschiede in den – auch gelehrten – Inhalten, die unterschiedlichen Interpretationen der gleichen Autoren zu verschiedenen Zeiten, die unterschiedlichen Erziehungsziele so einfach zu vernachlässigen? Gewiß, im Formalen ähnelte sich da vieles, kehren bekannte und verwandte Argumentationsmuster zurück. Führen aber rein formale Analysen – im Grunde einem Pädagogen oder Soziologen, nicht einem Historiker angemessen – zur Sache selbst? Hier glaube ich doch meinerseits Vorbehalte anmelden zu müssen.

Die Beweisführung für die unterstellte Kontinuität stützt sich vielfach auf recht lose, zufällig ausgewählte, einzelfallbezogene, scheinbar alltagserhellende Quellenbeispiele. So wie es seit geraumer Zeit in Frankreich Mode ist, werden gleichsam spielerisch aus disparatesten, auch in ihrer Aneinanderreihung kaum Einheit vermittelnden Beispielen Einsichten zusammengestellt, die in das »wahre Leben der Vergangenheit« einführen sollen. Auf diese Weise komme die Praxis vor, und entschieden besser, als durch die Theorie in den Griff.

Gewiß, das ist interessant, oft selbst verblüffend – aber ob es dem Problem gerecht wird, möchte ich bezweifeln. Quellen müssen auch miteinander vergleichbar sein, der Aussagewert des Einzelstückes hängt je von Spezifika ab, die seine Vergleichbarkeit mit andern nur bedingt zuläßt. Lockere Impressionen, Erinnerungen, topische Argumentationsmuster sind, werden sie nicht je spezifisch befragt, naturgemäß nur bedingt aussagekräftig. Auch hier scheint mir dies ein wenig der Fall zu sein.

Die in meinen Augen vielfach nämlich unhistorische Argumentationsweise, der eher soziologische als historische Stil der Darstellung scheint mir das auf seine Weise zu belegen. Natürlich heißt das nicht, daß die Sammlung deswegen nicht kenntnisreich, anregend, ja hilfreich sein kann. Dafür ist die Autorin viel zu gut ausgewiesen. Aber die Sammlung hätte besser, hätte historischer, hätte weniger pädagogisierend sein können. Für Nicht-Franzosen ist sie ohnedies nur bedingt nützlich, werden doch viele Dinge nicht historisch abgeleitet und erläutert, sondern als bekannt – und, so hat man den Eindruck, als erlebt – vorausgesetzt. Insofern kann ich nicht einen gewissen zwiespältigen Eindruck verhehlen. Daß das Bändchen gleichwohl nützlich sein kann, daß die 28 Abbildungen schön anzuschauen sind, sei abschließend angemerkt.

Notker HAMMERSTEIN, Frankfurt am Main

Lorna Jane ABRAY, *The People's Reformation. Magistrates Clergy and Commons in Strasbourg 1500–1598*, Oxford (Basil Blackwell) 1985, 272 p.

Le seizième siècle représente dans la conscience collective des Strasbourgeois leur grand siècle: Humanisme, Réforme, Politique européenne incarnée par Jacques Sturm. Depuis trente années, des chercheurs replacent les mutations religieuses dans un environnement plus large,